
Betrübtes

Trenn = Wahl /

Welches
Zu Ehren

Dem Wenland Wohlgebohrnen Herrn /

Hn. Ludewig Heinrich
von Kalitsch /

Auf Dobritz / Nutha und Wagendorff
Erb - Herrn /

Sr. Hoch Fürstl. Durchl. zu Anhalt - Zerbst
Hochverordneten Hof- und Land- Kammer- Rath /

So
schuldbigst als willigst
stifften wollen
Nachgesetzte

Bönnner und Freunde.

Zerbst / gedruckt bey Samuel Ticken / B. A. Hof- und Regierungs- Buchdrucker.



† * † * †

Als ist doch diese Welt? Ein steter Streit/
ein Kampff/
Ein armes Jannerthal / ein Nichts / ein
Rauch / ein Dampf;
Drum seelig / welcher hat / diß alles über-
wunden/

Und vor des Höchsten Thron sein schönes Erb- / Theil funden.
Das ist der beste Trost / da iekt mein Liebster Freund /
Ders allzeit mit mir wohl / wie ichs mit Ihm gemeyn /
Dem Tode wird zu Theil / in seinen schönsten Tagen /
Doch aber auch zugleich von Engeln selbst getragen
In Himmel / da Er iekt in einem solchen Licht /
Das unaussprechlich ist / sieht Gottes Angesicht.
Betrübte nehmt diß an! Wir müssen alle ringen /
Und so durch Noth und Tod zu unsern Gott hindringen.

Einem in denen Hoch-Hürstl. Regierungs- und Cammer-Collegiis
gewesenen liebwertbelien Herrn Collegien schrieb es zu letzten
Ehren mit betrübter Feder

Johann Ernst von Schönleben.

Mein Kaltsch! Ach dein Tod! führt uns recht zu Gemüthe /
Wie für den bittern Tod nichts hilfft der Jahre Blüthe /
Denn hätte die vermocht dem Tod zu widersteh'n /
So dörrft man deinen Leib noch nicht im Grabe seh'n.
Gantz Zerbst ist sehr bestürzt / ein jeder ist betrübet /
Weil dich ein jederman im Leben stets geliebet.
Wie könt mir anders seyn? Da dich der Tod reißt hin /
Ach! ich bin recht betrübt im Herzen / Muth und Sinn.
Dir ist zwar wohl gescheh'n / du kanst in Freuden leben /
Wir aber müssen hier in Furcht und Angstn schweben /
Und wissen nicht die Zeit / wenn aus der Zeitligkeit
Der HERR uns ruffen wird zur selgen Ewigkeit.
Drum ist der beste Rath bey Zeit der Welt absterben /
Daß man im Sterben nicht darff fürchten das Verderben /
Indem doch für den Tod nichts hilfft der Jahre Blüth /
Das führt / mein Kaltsch / uns / dein Tod recht zu Gemüth.

Mit diesem wolte sein bekümmertes Gemüthe am Tage
legen dessen ergebenster Freund und Diener/

August Friedrich Brand von Lindau.

Wie bald kan Freude doch in Leid verkehret werden/
 Wo sonderlich der Tod tritt selbst mit in das Spiel:
 Das sehn wir Sterblichen sehr oft auff dieser Erden/
 Weil er uns unverhofft verkürzt das Lebens-Ziel.
 Sie/ Hochbetrübteste / ach! daß ich Sie muß nennen/
 Sie müssen dieses selbst / wiewohl nicht sonder Leid/
 Und sonderbahren Schmerz es leyder! selbst bekennen/
 Weil Sie dasselbige erfahren vor der Zeit.
 Die Freude war sehr groß bey Sie vor wenig Tagen/
 Als der Hochseeligste gank glücklich kam zurück;
 Sie wusten dazumahl von nichts als Freud zu sagen/
 Doch! seht / wie ändert sich Ihr Glück in Unglück;
 Und zwar so unverhofft / daß mans nicht solte denken/
 Indem der Tod hinnimbt / den Sie so sehr geliebt.
 O! dieser harte Riß muß Sie ja herkslich fräncken/
 Und machen / daß Sie seynd von Herken sehr betrübt.
 Doch / Hochbetrübe / Sie ergeben sich B. Otts Willen/
 Und glauben sicherlich / daß selbst der Große B. Ott
 Wird heilen Ihren Schmerz / und Ihren Jammer stillen/
 Auch Sie mit seinem Trost beystehn in dieser Noth.

Zu Bezeugung seines herglichen Mitleidens wolte
 dieses beyfügen des Seeligst-Verstorbenen
 treu ergebenster Freund und Diener/

H. F. B. v. L.

So geht es in der Zeit / daß schon der Zeit entrissen/
 Wer erst derselben recht gedendet zu gemessen;
 Wie solches gnuß bezeugt der ganze Erden-Ball.
 Denn was lehet anders uns Herrn Kalitisch Todes-Fall?
 Indessen wolte B. Ott mit seinem Trost erfüllen
 Die Herken / so ikund im Leiden sich verhalten
 Durch solchen Riß / daß Sie zu dieser Trauer-Zeit
 Empfinden mögen stets des Himmels Süßigkeit.

Aus schuldigsten Mitleiden solte dieses
 beyfügen

H. L. v. F.

Doppeltes Madrigal.

I.

Es ist wohl in der Welt
Kein Ding so schlimm/ dem man nicht könt' entrinnen.
Wann etwa sich ein Mörder wo auffhält;
Wird bald der Wandersmann
Auff andre Wege sinnen.
Wenn auch ein altes Haus
Durch Knacken zeigt den nahen Einfall an;
So eilt man bald daraus.
Zieh't sich ein Wetter auff;
Der Schiffmann richt den Lauff/
Den sichern Port bald wieder zu erreichen.
Der leid'gen Krieges-Noth
Kan anderwärts man zeitig noch entweichen.
Allein der grimme Tod
Läßt seine Macht an allen Orten walten/
Und kan nicht Frist noch Freystatt ihn auffhalten.

II.

So bald die Todes-Post
Hat angespannt/ muß der auch mit ihr fort/
Den sie ihr zum Gefährten auserseh'n;
Er sey in was vor Alter/ Stand und Ort.
Es hilft nicht für: Man hab' es nicht gedacht;
Noch sich bereit gemacht;
Es sey so dann umb Weib und Kind gescheh'n;
Es sey zu bald/ und man noch jung von Jahren;
Auch sehr geschickt der Herrschaft noch zu dienen.
Das hilft gar nichts/ und mag die Fahrt nicht hindern.
Dis hat des Herrn von Kalitsch Haus erfahren.
Gewiß! Wann Ort/ Verstand/ Geschicklichkeit/
Samt werther Redlichkeit/
Des Todes Macht könt' hemmen oder mindern:
So würde man den noch am Leben wissen/
Den viele ist zu grossen Leid vermissen.

Carl Friedrich Verhold.

Bringt

Ringt meine Wiederkunft mir so ein großes Schrecken?
 Sagt man die Trauer-Post: Mein Kaltsich sey erblast/
 Mein Kaltsich/ den als Freund ich in mein Herz gefast?
 Ja wohl/ es ist gewiß/ Ihn muß der Sarg bedecken.
 Hier half die Tugend nicht/ hier half nicht Wissenschaft/
 Hier galt nicht Redlich seyn/ hier half kein Jammer/ Zagen/
 Hier galt kein Mutter-Schmerz/ kein Weib-kein Kindes-Klagen/
 Hier half kein Pflaster nicht/ nicht Wurzel/ Kraut noch Saft.
 So hastu zwar mit Recht/ mein Liebster Freund/ verdienet/
 Daß mit den Deinigen man redlich sich vereint/
 Und deinen frühen Todt befeuchst/ beklagt/ beweint/
 Daß stets in meiner Brust dein Angedencken grünet.
 Jedoch du lebest ja dort in der Engel Zunft/
 Du lebest jetzt bey GOTT/ bey vielen tausend Frommen/
 Und weil dein Edler Geist aus GOTTes Hand gekommen/
 So hielt er auch dahin die frohe Wiederkunft.

Christian aus dem Winkel.

Bleibet wohl dabei! Des Menschen Thun und Denken/
 Und was er ihm zum Zweck im Leben vorgeseht/
 Pflagt GOTT nach seinem Rath auff andre Art zu lencken;
 Oftt/ was am meisten uns erfreuet und ergötzt/
 Raubt uns des Höchsten Rath/ und gehet andre Wege/
 Als die Vernunft und Wiß vor gut und nützlich hält/
 Er führet unsern Fuß auff hart und raube Stege/
 Wodurch uns seine Hand denn auff die Probe stellt:
 Ob seinem Willen wir uns willig untergeben;
 Ob sein Wort auch bey uns den festen Glauben find/
 Daß alle Schritt und Tritt in frommer Christen Leben
 Zu ihrer Seeligkeit so eingerichtet sind/
 Daß alle Noth und Kreuz zu ihrem Nutz gedeye/
 Und daß in keinem Stück Ers böse mit uns meint/
 Ja daß Er Trost und Schutz am ersten dem verleihe/
 Wenn alles finster sieht/ und alles trübe scheint.
 Der GOTT/ der Sie jetzt auch in solche Probe führet/
 Wird auch Ihr Schutz und Rath in diesen Nöthen seyn.
 Wer seinem Willen folgt/ so wie es sich gebühret/
 Dem stellt Er sich zum Trost in aller Trübsahl ein.

Solches sette zu Verzeigung/ so wohl seiner vor den Seeligst-
 Verstorbenen jederzeit getragenen Ergebenheit / als
 auch denen Höchstgebettesten Leidtragenden zu einiger
 Consolation aus innigsten Mitleiden hinzu

Carl Ernst von Schönleben.

b

Dis

Diß ist / was unser Land nicht gnug beklagen kan/
Was Sie / Bekümmerte / bis in die Grube fräncket:
Daß man den Seeligen so früh ins Grab versencket;
Doch diß ist auch der Trost: Diß / diß hat GOTT gethan!

Dieses schrieb zwar küniglich/doch aufrichtig/der Höchste
betrübtten treu- ergebenster Knecht

B. Dypen.

Mein Klugheit und Verstand / wenn Arbeit und Bemühen/
Die Menschen machte frey von Todes Bitterkeit /
So würd' st du / Seel' ger / noch den Rosen gleiche blühen/
Und von Verwesung auch aniesz so seyn befreyt.
Weil aber Klugheit nicht den Tod kan übertwinden /
Drum hast du auch gemußt von hier in jene Welt /
Allwo du Freud die Füll und Seelen- Ruh wirst finden
Mehr / als du der gehabt in diesem Jammer- Selt.
Ach aber allzufrüh! hör ich die Kinder Klagen/
Die ietzt mit Boy und Flohr um dich sind angethan/
Wird Er / Herr Vater / uns zu seinem Grab getragen/
Was sollen wir denn nun als Waisen fangen an?
Die Mutter ächzet sehr / und kan gar nicht vergessen/
Daß Sie Ihr ein's ges Kind nun soll beraubet seyn/
Viel tausend Thränen noch wird dieses mir auspressen
Klagt Sie in ihrer Noth und ihrer grossen Pein.
Die Wittwe weiß auch sich vor Jammer nicht zu lassen/
Sie seuffzt / ist der nun todt / der mich so sehr geliebt?
Soll ihn der Tod denn schon mit seinem Arm umfassen?
Das ist was mich ietzt fränckt / was mich herzlich betrübt.
Nun is/s / Betrübte / Euch durchaus nicht zuverdencken/
Daß Ihr sehr traurig send um einen solchen Freund/
Den Ihr nun iezo müßt ins Grab hinein sehn sencken/
Und der es herzlich gut allzeit mit Euch gemeint.
Doch aber tröstet Euch / weil euer Freund nun lebet
An einem solchen Orth / wo Freud und Bönne wohnt/
Wo Er für GOTTes Thron in voller Freude schwebet/
Und wo sein grosser Fleiß wird recht und wohl belohnt.

Dieses hat dem Hochseeligen. Heern Land- Cammer- Rath zu
Ehren und denen hinterlassenen Betrübtten zum Trost
auffsetzen wollen

Georg Rudolff von Schmerzing/

Hoch- Fürstl. hochbestallter Cammer-
Juncker allhier zu Zerbst.

Jch/

Gh/der ich kaum in Herbst nur neulich angekommen/
Ich nehme schon hier selbst des Todes Grimm in acht/
 Da einen solchen Mann er von der Welt genommen/
 Den Fürst und Unterhan nach Würden hochgeacht.
 Sah man nicht Redlichkeit und Treu im Herzen wohnen?
 Wie eifrig war Er nicht um gutes Lob bemüht?
 Und soll Ihn nicht darum der blasse Tod verschonen?
 Hat Geist und frischer Muth so zeitig ausgeblüht?
 Ja! Ja! rufft iederman/der/der ist schon gestorben/
 Bey dessen Alterthum der volle Frühlings-Schein.
 Sein Wissen/Seine Kunst ist gar zu früh verdorben!
 Doch diß war Gottes Schluss/der sprach: Es soll so seyn.
 Und weil der stets gerecht/so müssen Sie sich fassen/
 Nehmt/Höchstbekümmerte!des Höchsten Willen an/
 Gott kan/Gott will/Gott wird Sie künfftig nicht verlassen;
 Kurz: Seelig muß es seyn; Es hats der Herr gethan.
 Sie glauben nur getrost/GOTT tröstet nach dem Leiden/
 Sie ehren Gottes Hand/Sie trauen ihm allein/
 Er wird Sie nach dem Kreuz in höchster Bönne weiden/
 Wann in der Ewigkeit Sie stets zusammen seyn.

Dieses wolte mitleidend anbey fügen/denen Hochbe-
 trübtesten ergebenster

J. G. von Bazsdorff.

In Trieb verbundner Pflicht legt mir Befehle hin/
 Es solle Herz und Hand ein ewigs Denckmahl segen:
 Doch ein erhobens Ach schreckt den bereiten Sinn/
 Daß beyde Augen sich mit Thränen-Bluhnte nezen/
 Ja Hand und Feder starr't/was sonst willig geh't/
 Indem/was sie belebt/im finstern Sande sieh't.

Mußt Du so unverhofft mein theurster Kaltsich/weichen?
 Die Zeit der frohen Blüh' ist kaum gegangen an!
 Mag ein so edler Geist die Jahre nicht erreichen/
 Der nach des Fürstens Wunsch dem Lande dienen kan?
 Soll ein bestürztes Weib in tausendfaches Weh?
 Ein Kind-und Mutter-Hertz in tiefe Trauer-See?

Die Wahrheit gegen GOTT: dem Fürsten treu zu seyn/
 Der unverdroßne Fleiß vor Land und Stadt zu wachen/

Das alles stund an Dir in ungemeinem Schein/
Gelehrsamkeit und Wiß kont alles richtig machen/
Die ungeschminckte Treu/ das Wunder dieser Zeit
Regierte Geist und Mund in steter Freundlichkeit.

In wohlgefestem Schluß war Klugheit und Bestand/
Recht und Gerechtigkeit in guten Lauff zu schüßen.
Es wurde frischer Muht durchaus nicht ungewandt/
Des gangen Landes Wohl mit Raht zu unter stützen/
Doch da der muntre Geist erst recht zu dienen denckt/
So wirstu unverhofft ins Todten-Thal gefenckt.

Den Heyden wäre diß ein allzu strenges Recht/
Ein wütendes Geschick; Ein zorniges Verhängen/
Das weder Alter schont/ noch edeles Geschlecht/
Des Platons grause Wuht und ungestümes Drenge:
Doch wir erkennen gern desselben hohe Hand/
Der zwar den Raht verdeckt/ doch dessen Treu befanndt.

So solts nicht anders seyn/ der Himmel giebt den Schluß/
Daß iest ein Herz von Herz/ daß Freund von Freund soll scheiden/
Ich gebe noch dabey den letzten Abschieds-Kuß/
Wir müssen Last und Lust in stetem Wechsel leiden/
Weil keine Stunde recht der andern ähnlich ist/
Und Licht die Finsterniß zur Folgerin erkies.

Indessen gehe hin/ wohin der Himmel rufft/
Ich habe Dich alhier/ Du hast mich stets geliebet/
Es trennet unsern Geist auch nicht die düstere Gruft/
Was Universität/ was Amt und Treue giebet/
Das bleibet unverfehrt/ wenn Wein und Usche fleucht/
Wenn gleich die Gegenwart der Leiber sich verschleicht.

Berlöschet das eine Theil/ und wird zur steten Nacht/
Der helle Tugend-Glanz der ungemeinen Gaben
Des edlen Nahmens Zier/ bleibt stets in grüner Pracht/
Und wird zur Moderung hic nimmermehr vergraben.
So lebst Du nach dem Todt in ungestörtem Lauff.
Nur neuer Lebens-Trost geh den Betrübten auff!

Zu Beyzeugung gehorsamster Schuldigkeit/ und der gegen den Wohl-
seligen Heren Land-Cammer Raht/ als seinen vornehmen
Freund und hochwerthesten Collegen, gehegen aufrichtigen
Ergebenheit/ setze dieses mit viel chagrin

Gregor. Ludwig Hamneken.
Ein

In Licht verzehret sich/ soenn es zum Dienste scheinet/
 Es dringet Lust und Wind zu dessen Flammen ein/
 Und löschet offters aus/ eh jemand es vermeinet/
 Das schwarze Finsterniß folgt auf den hellen Schein:
 Ein solch Geschick betrifft auch wohl geschickte Männer/
 Sie stehn zum Dienste da der hohen Obrigkeit.
 Ein Fürst schrieb selber so/ und bleibt uns ein Bekenner:
 Indem ich andern dien' vergeh ich mit der Zeit.
 Der Herr Land- Hammer- Rath stund Tag und
 Nacht zu dienen/
 Zu dienen seinem **GOTT** dem Fürsten / Stadt
 und Land/
 Und eh man sichs versah/ so hat Er ausgeschieden/
 Das setzt das Edle Haus in trübden Trauer- Stand.
 Er war in dem Beruff/ worin Ihn **GOTT** gesetzt/
 Doch nicht von Krankheit frey: Ein Zufall nahm Ihn
 hin/
 Sein Ruhm nach Seinem Tod bleibt dennoch unverlehet/
 Nur daß Er tausendfach betrübet Herzk und Sinn.
 Der Leib hat seine Ruh/ die Seele bey **GOTT** lebet/
 Der tröstet was bestürkt und löset Labfal ein/
 Benehme jedes Weh/ was Fleisch und Blut anlebet/
 Und wolle selber Mann/ und treuer Vater seyn.

Zu Bezeugung seines herglichen Wirkendens
 schrieb dieses

Paul Scheubanus / D.
 Hoch- Fürstl. Anbal. Leib- Medicus,
 und Ober- Bürger- Meister zu Zerbst.

I.
S O muß ein edler Muth so bald von himmen fort/
Und in die düstre Grufft verhüllet sich verstecken/
Cypressen schiessen auff an jenem Rosen-Orth
Und wollen Sonn und Glanz mit schwarzen Schatten decken/
Es muß der Blumen Gold/der Blütze Silber weichen/
Die Bäume werden Schnee/die Rosen werden Leichen.

II.

Dein Aug/Hochseeliget/muß schon das Ziel erschn/
Es kan Begierde nicht dasselbe weiter treiben/
Das Ungewitter heist im Eingang stille sehn
Und dich der Ewigkeit geschwinde zuverschreiben/
Ich zittere hieben und fühle selbst ein Grauen/
Und kan die Aenderung nicht ohne Thränen schauen.

III.

Der Hoff beklaget Dich/die Stadt wird auch betrübt;
Dein Hauß muß dieses Wort mit tausend Ach erheben:
Ich nehm erschrocken an/wie es der Himmel giebt/
Ich soll ins künftige in lauter Tode leben/
Und kan nun meinen Bau der Hoffnung nicht beschliessen/
Es hat der Zufall mir den Grund-Stein weggerissen.

IV.

Wird denn gebrauchte Müß und alle Kunst zu nicht?
Soll auch die Arzenei nun keine Kräfte zeigen?
Verlöscht der hohe Glanz und der Verdienste Licht/
Davor ein treues Herz sich freuete zu neigen?
Es kan mein tieffer Schmerz mehr Worte nicht ertragen/
Ich lasse mein Gemüth in düstrer Wehmuth klagen.

Womit bey seel. Heren Land-Cammer-Rath auff-
richtig beklagen wolte

Joh. Friedr. Nicolai / D.

Hoch-Fürstl. Anhalt. Leib-Medicus
zu Zerbst.

IN

INSPICE, MORTALIS QUIETE!
ASPICE HIC FRAGILITATIS HUMANI GENERIS IMAGINEM,
aspice ex aliis, quod nobis omnibus commune.

Hoc Tumulo clauduntur ossua

VIRI ILLUSTRIS ET GENEROSISSIMI,
DOMINI LUDOVICI HENRICI DE KALITSCH,
SERENISSIMI PRINCIPIS ANHALTINI A SANCTORIBUS CONSILIIS,
DOMINI HEREDITARIJ IN DOBRIZ, NUTHA ET HAGENDORF. etc.

Qui
acceptam a Majoribus Lucem coruscans,
non solum servare,

sed etiam propriis Virtutibus, nitidiorem reddere nitendo sudavit.

Vita ipsi tradita Gneetzschiae Arce nobili Anhaltinatus:

Indefessum a teneris Studium in Literis posuit,

in quibus Seryestae ingressus, Lipsiae ac Gießae progressus,
illasque, Peregrinationibus confectis, quasi transgressus.

Tantum & Princeps noster Clementissimus probe peruestigans,
Regimini non tantum interesse, sed & Fisco praesse voluit.

Illic Jus suum cuique tribuit;
hic Commoda Principis, sine Damno privati, comparavit,
defendit, consolidavit,
ad utrumque pari, ut Sapientia; ita Fide paratissimus.

Fulcimentum erat Principis inconcussum,

Nitot Familiae suae splendidissimus,

Delicium Populi jucundum.

Matrimonii Nexu sibi univit Sororem unitam,
quod ita laete evenit,

ut sex Liberi, Monumenta tam avitae Virtutis, quam novae Glorae,
adhuc sint sospites atque superstites.

Sed quid inde ad tranquillam Felicitatem DEFUIT?
heu tristis Echo!

FUIT!

IT!

Vita brevis & angusta fuit, abiit.

Ex injuncto Itinere vix rediit, Iter ad Sepulcrum adiit.

O MISERA HOMINUM FRAGILITAS!

Bulla fugacior, Flore magis caduca, Fumo minus perennis.

Verum
Mors immatura, inopinata, acerba Finem licet Vitae,
non Gloriam imposuit.

Quamquam Annum trigessimum sextum saltem excessit;
Tamen Memoria ejus non decedit, postquam ab Oculis recessit.

Rubida quidem Boa destruxit Corpus, sed Candorem
Animi non extinxit,

Mortalitas D. XIII. Mart. M. DCC. VIII. magis finita, quam Vita,
vivit enim vivetque semper,

Anima ad Astra sedet, expectans summa in Tranquillitate
Resuscitationem Corporis.

Omnes Mortales hoc Exemplo edocti,

HUMANI NIHIL A NOBIS ALIENUM ESSE.

Nam

Regitur fati mortale genus,

Nec sibi quisquam spondere potest

Firmum & stabile!

Hisce beatos Manes devenerari debuit

A. S. REPHUN.



Getrübtes
Denk = Wahl /

Welches
 Zu Ehren

Dem Weyland Wohlgebohrnen Herrn /

Hn. Ludewig Heinrich
 von **Kalitsch /**

Auf Dobritz / Nautha und Wagendorff
 Erb-Herrn /

Sr. Hoch-Fürstl. Durchl. zu Anhalt-Zerbst
 Hochverordneten Hof- und Land-Cammer-Rath /

So
 schuldigst als willigst
 stifften wollen
 Nachgesetzte

Bönnner und Freunde.

Zerbst / gedruckt bey Samuel Tietzen / S. A. Hof- und Regierungs-Buchdrucker.

